

Überblick

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **18 (1928)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

linie und halten sich im Südwesten an die Wasserscheide gegen die Ergolz. Die anthropogeographische Darstellung hält sich dagegen an die Kantonsgrenze, da seine Grundlagen die Gemeindeareale sind, und überschreitet bei Aarau und Brugg die Aare.

Das Gebiet liegt in 5 aargauischen Bezirken: Aarau, Brugg, Zurzach, Laufenburg, Rheinfelden, und umfaßt 70 Gemeinden. Um bei der Besprechung kleinere Teilgebiete zu erhalten, wurde die Landschaft in einzelne Räume abgeteilt, von denen jeder sein besonderes Gepräge hat, wenn auch nicht alle als geschlossene natürliche Landschaften betrachtet werden können. Es sind: Jurasüdrand, Scheitelregion, Osthang, Fricktalgebiet, Bözbergplateau, Diluvialflächen von Leuggern, Laufener-Tafelland, Rheinfelder-Tafelland, Sisselfeld, Rheinfelder Schottergebiet.

Überblick.

Der Aargauer Jura stellt das Ostende des schweizerischen Juragebirges dar. Nur noch abgetragene oder isolierte Ketten steigen jenseits der Aare über die flachen Hügel dieses Teiles des schweizerischen Mittellandes heraus, und die flachliegenden Juratafeln sind mit Molasse und frühdiluvialen Schottern bedeckt. Wohl besteht, geologisch gesprochen, ein Zusammenhang mit den Landschaften des Schaffhauser und Schwäbischen Jura, geographisch aber bilden die Niederungen des Aaretals, welche sich gegen NE. fortsetzen, eine deutliche Abgrenzung. Auch nach S. ist die Grenze scharf. Steil fallen die Juraschichten zur Tiefe und die Aare bildet die Trennungslinie zwischen den jurassischen Bergformen und den flachen Terrassenlandschaften, aus der sich weiter südlich die ganz anders geformten, zerschnittenen Mittelgebirgs- und Hügelformen des Molasselandes erheben. Auch die nördliche Grenze ist morphologisch scharf gekennzeichnet. Es ist das Rheintal, das hier zwei früher geologisch zusammengehörige Gebiete getrennt hat. In seinem, in der Breite recht verschiedenen Terrassenland hat der schlängelnde Rhein sein Bett eingegraben; er ist hier Landmarke und diente uns als Grenzlinie. Weniger leicht ist die Abtrennung des Gebietes nach W. Wir könnten uns mit einer meridionalen Linie, welche diese Gebirgshalb-

insel im Aare-Rheinbogen abtrennt begnügen. Immerhin reizt der, noch einige neue morphologische und siedlungsgeographische Elemente aufweisende Nordwestzipfel des Kantons Aargau zur Einbeziehung bis zur Ergolzmündung. — Die heutige politische Grenze verläuft quer über die Täler und trennt einige Gemeinden ab, die zur Vervollständigung der Landschaftseinheit hätten einbezogen werden sollen (Kienberg, Maisprach, Buus und Wintersingen). Das gewonnene Bild wäre aber dadurch nicht in dem Maß beeinflusst worden, als es eine Erweiterung der Arbeit durch Zuzug eines größeren Quellenkreises gerechtfertigt hätte.

So ist der Aargauer Jura von Rhein und Aare zusammengefaßt. Zwei in ihrer Gestaltung gänzlich von einander verschiedene Landschaften werden durch den riesigen Flußbogen zu einer Einheit verschmolzen, der Aargauer Tafeljura und der Faltenjura. Flach von S. ansteigend treten die Tafelberge in die Landschaft heraus, in zwei verschiedenen Zonen, welche den sie aufbauenden Kalkschichten entsprechen. Fast ungestört durch meridionale Vertikalstörungen, wie sie der Baselbieter Jura aufweist, breiten sich die Tafeln aus. Allerdings zeigen sie nirgends einen zusammenhängenden Glinz ^{247 p. 6).} Sie sind durch zahlreiche Täler, die sich dem Rhein- oder Fricktal öffnen in einzelne Stücke zerlegt, und die Stufe springt in regem Wechsel in Spornen vor oder weicht in schmalen Einschnitten zurück. Die höchste Erhebung des Tafeljura erreicht kaum 400 m relative Höhe, während die absolute auf 750 m steigt. Durch diese nicht sehr hohe Lage sind die Hochflächen in den Bereich der Feldnutzung und der Besiedlungsmöglichkeit gerückt. Doch ist ihre Ausdehnung zu gering, um größere Dörfer zu tragen. Diese liegen in den Tälern, die in ihrem Querschnitt den wechselvollen Verlauf der nach Süden einfallenden Juraschichten zeigen. Sie sind eng im Bereich der Kalke, weit in weichen Schichten. Demzufolge bergen sie auch dort, wo die Ausräumung flache Talböden geschaffen hat, die Siedlungszentren.

Mit scharfer Grenze setzt südlich vom Tafeljura der Faltenjura ein, er dringt in aussichtsreichen Bastionen ins Land vor, und überstürzenden Wellen gleich schieben sich seine einzelnen Ketten hintereinander. Doch ihr Zusammenhang ist durch

die Täler, welche vom Tafeljura nach S. ausgreifen, zerrissen. Diese haben Erniedrigungen geschaffen, welche für den Verkehr wegleitend waren. Auch dieser östliche Teil des Kettenjura weist mit kaum 900 m Meereshöhe keine großen Höhen auf, dennoch ist sein Siedlungsnetz ziemlich weitmaschig, da die Intensität des Reliefs und die starke Gliederung der Landschaft wirtschaftshemmende Faktoren sind.

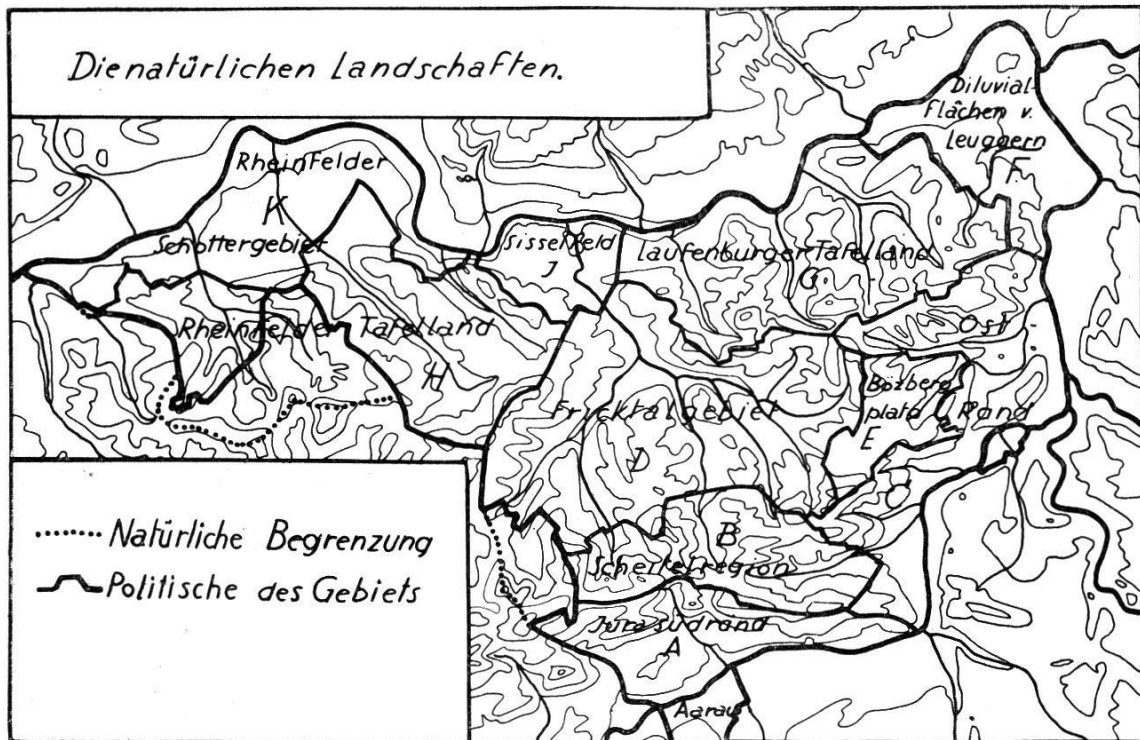


Fig. 1. Die natürlichen Landschaften des Aargauer Jura.

Der Aargauer Jura hat ein *Durchgangsland*. An der Berührungslinie von Falten- und Tafeljura befindet sich ein Übergang, der durch seine tiefe Lage erlaubt, den weiten Bogen des Aare-Rheintals abzuschneiden. Je nach den Änderungen der Verkehrsverhältnisse, die auf der politischen Gestaltung der Nachbarschaft beruhte, hat dieser Übergang des Bözbergs eine mehr oder weniger wichtige Rolle gespielt.

Die Verkehrsbedeutung der Landschaft zeigen die Städte, die sich in Abständen von 10—15 km an der Peripherie entwickelt haben. Einige sind klein geblieben, wie Hauenstein und Laufenburg, da ihre Bedeutung auf alten, jetzt nicht mehr benutzten Verkehrseinrichtungen beruht. Die anderen sind gewachsen und bilden Zentren der Verwaltung und der Industrie, doch nur Brugg hat seine Bedeutung als Verkehrsort

gesteigert. Wenn auch keines der Orte je berufen ist, Großstadt zu werden, da sie im Maschennetz der Großstädte zu geringen Abstand von Basel, Bern und Zürich besitzen, so steht wohl, besonders der Stadt am Aare-Reuß-Limmat-Zusammenfluß, am Trichter des Mittellandes, noch ein großer Aufschwung bevor.

Das behandelte Gebiet (Fig. 1) besitzt eine Ausdehnung von 462,2 km², ist also etwas größer als der Kanton Baselland. Die in den Tabellen verwendeten Arealzahlen entstammen der 2. Arealstatistik 1923/24. Sie sind zum Teil, da erst $\frac{2}{7}$ der Gemeinden vermessen sind, Annäherungswerte, welche auf planimetrischer Ausmessung der Siegfriedkarte beruhen. Die Teilgebiete, in welche die Landschaft zerlegt wurde, besitzen folgende Ausmaße:

Aarau 893,9 ha.

- A. *Der Jurasüdrand*, mit 4 Gemeinden: Erlinsbach, Küttingen, Biberstein, Auenstein 3153,3 ha.
- B. *Die Scheitelregion* mit 4 Gemeinden: Oberhof, Densbüren, Thalheim, Oberflachs 3419,3 ha.
- C. *Der Osthang* mit 12 Gemeinden: Veltheim, Schinznach, Villnachern, Umiken, Brugg, Riniken, Rüfenach, Laufrohr, Stilli, Mönthal, Remigen, Villigen, mit 5780 ha.
- D. *Das Fricktalgebiet* mit den 12 Gemeinden Wittnau, Wölfinswil, Gipf-Oberfrick, Herznach, Üken, Zeihen, Hornussen, Bözen, Effingen, Elfingen, Frick und Öschgen mit 8568,6 ha.
- E. *Das Bözbergplateau* mit 4 Gemeinden: Gallenkirch, Linn. Oberbözberg und Unterbözberg mit 1545,8 ha.
- F. *Das Diluvialflächengebiet um Leuggern* mit 5 Gemeinden: Böttstein, Leuggern, Full-Reuental, Leibstadt, Schwaderloch mit 3521 ha.
- G. *Das Laufenburger Tafelland* mit 11 Gemeinden: Mandach, Hottwil, Wil, Gansingen, Oberhofen, Mettau, Etzgen, Sulz, Laufenburg, Itenthal, Kaisten mit 6910 ha.
- H. *Das Rheinfelder Tafelland* mit 8 Gemeinden: Schupfart, Obermumpf, Wegenstetten, Hellikon, Zuzgen, Zeiningen, Magden und Olsberg mit 6245,1 ha.
- I. *Das Sisselfeld* mit 4 Gemeinden: Eiken, Münchwilen, Sisseln und Stein mit 1488,8 ha.

K. *Das Rheinfelder Schottergebiet* mit 5 Gemeinden: Mumpf, Wallbach, Möhlin, Rheinfelden und Kaiseraugst mit 4726,2 ha.

In einem ziemlich steilen, wenig gegliederten Hang hebt sich der *Südrand* des Jura, von der Aare zur Bergfolge der Egg, Achenberg, Homberg und Gislifluh, Isoklinalkämmen, deren Zusammenhang durch tiefe Einschnitte zerstört ist. Dieser Bergzug bildet die Silhouette des nördlichen Hintergrundes von Aarau. Dem Höhenzug vorgelagert ist ein leicht gewelltes Hügelland, das einigen Dörfern Siedlungsraum gewährt, besonders in den Weitungen, die vom Kern des Juras herkommende Bäche geschaffen haben. An die Fluren der Ortschaften, welche von dem schachbrettartigen Parzellenspiel der Rebberge durchsetzt sind, schließt sich der Wald, der zum größten Teil die bloßliegenden Felskämme der Gipfelregion verhüllt. Diese bietet mit ihren Höhen von fast 800 m schöne Aussichtspunkte, und besonders die Gislifluh, deren isolierte Lage am Südostende einen weiten Rundblick verbürgt, wimmelt an schönen Sonntagen von Ausflüglern.

Höher als diese Berge des Südrandes ragen die der *Scheitelregion* auf (Geißfluh 963 m, Wasserfluh 870 m, Strichen 870 m). Hier liegen die Quellen der Bäche, die radial nach allen Richtungen abströmen, nach N. gegen das Fricktal, nach E. ins Schinznachertal, nach S. den Südrand durchbrechend, zur Aare. Sie haben den Scheitel in einzelne Gebiete zerlegt, deren Kernpunkte die erwähnten Erhebungen sind, deren Grenzen Tiefenlinien bilden, über welche sich der Verkehr bewegt. Nach N. begrenzen durch den Kalk der Jurafalten bedingte Talengen diese Gegend. Ihr wurden auch die oberen Gemeinden des Schinznacher Tales zugerechnet.

Dieses öffnet sich zur Aare, die in großem, meridionalen Durchbruchstal dem Rhein zuströmt. Auen, Terrassen und Deckenschotterberge begleiten ihren Verlauf, und gegen W. steigen die Höhen des Falten- und Tafeljuras an und bilden den Abschluß der linken Talseite. Der Anstieg ist größtenteils steil, da der Durchbruch quer zum Gebirgsstreichen verläuft. Angeschnittene Falten und steile Tafelbergabhänge treten nahe an den Fluß, und zwischen dieselben schieben sich einige Täler mit breitem Talboden. So legt sich die trichterförmige Mün-

dung des Schinznachertales zwischen die Ketten der Gisliflüh und des Linnberges, und das tiefeingreifende Tal des Schmittenbaches zwischen die Plateau des Böz- und Geißberges. Nur bei Umiken verflacht sich der Hang ein wenig, was der heutigen Bözbergstraße den Weg gewiesen hat.

Im Zipfel zwischen Aare und Rhein häufen sich die Zeugen der diluvialen Aufschotterung und Abtragung. Ein breiter Sporn der Hochterrasse verbindet den Muschelkalkberg von Reuental, der als «landfest» gewordener Inselberg durch die Erosion isoliert wurde. An die Hochterrasse legen sich die jüngeren Terrassenflächen, die in breiten Stufen zur Aare absteigen, und darüber erheben sich die in schmale Riedel zerlegten Deckenschotterreste, mit wenig gelichteten Waldbeständen. Wenn sich auch die Gemarkungsgrenzen der Orte des Gebietes nicht genau an die Verbreitung dieser Diluvialflächen halten, so liegen doch nur kleine Teile auf den Muschelkalktafeln, welche flußabwärts mit ihren steilen, bewaldeten Abhängen das Rheintal begleiten.

Hinter diesen Tafeln, wo sie unter weichen Schichten zur Tiefe steigen, sind liebliche Talweitungen, zwischen denen die trennenden Riedel, die im N. breite Hochflächen tragen, zu flachen Rücken zusammengedrängt sind. Als Hintergrund dieser Landschaft steht als eine geschlossene Front von Steilhängen die Stufenstirne des Haupttrogensteins, dessen Höhe noch durch eine tektonische Linie gesteigert ist. Die Täler dieses nach ihrem Verkehrsmittelpunkt benannten *Laufenburger Tafellandes* sind von geringer Ausdehnung und bilden abgeschlossenen Talschaften, deren einige erst in der Neuzeit in einzelne politische Gemeinden zerfallen sind.

Während hier der Muschelkalk durch meridionale Täler in kurze aber breite Tafeln zerlegt wurde, hat die nach NW. gerichtete Erosion das *Rheinfelder Tafelland* in lange schmale Tafelberge zerschnitten, die aber durch NS. Vertikalstörungen in einzelne Teilfelder zerlegt erscheinen. Auch hier sind die Weitungen im Keuper, die von der Haupttrogensteinstufe überhöht sind, Mittelpunkte der Besiedlung. Die Täler selber sind ziemlich weit und werden dadurch zum Siedlungsraum. Immerhin mußte die Flur dieser Dörfer über die Muschelkalkstufe auf die Höhen der Tafeln steigen.

Auch ein Tafelland ist das *Fricktalgebiet*. Im Talknoten bei Frick strömen die Bäche radial zusammen, welche im Kettenjura und aus dem Bözberggebiet ihren Ursprung nehmen. Zwischen den Tälern ragen die trapezförmigen Silhouetten der Hauptrogensteinberge auf, die sich oben zu ausgedehnten Ebenheiten abflachen. Weiter östlich, im Gebiet der Effingerschichten erhält die Landschaft den Charakter eines leicht gewellten Hügellandes, dem erst wieder der Steilhang der Malmkalke den harten Abschluß verleiht.

Dieser führt auf die *Bözberghochfläche*, die sich anlehnend an die Stirn des Kettenjura schwach nach Norden heraushebt und dort in breite Sporne gegliedert ist. Wiesen und Ackerflächen sowie kleine Waldparzellen legen sich hier um die in kleine Gruppen aufgelösten Siedlungen. Diese scharen sich zum großen Teil an Verkehrswegen, die als Bündel diese Paßsenke überschritten.

Vor das Fricktal legt sich eine ausgedehnte Niederterrasse, die ich nach dem Namen eines Teilgebietes *Sisselfeld* nennen möchte. Dieses Feld trägt die Hauptfluren seiner Randgemeinden, und wenn Eiken, Münchwilen und Stein auch noch auf die Muschelkalkberge greifen, so liegt ihre Raumentwicklung doch in der Richtung zum Rhein. Am Rand der Terrasse sind kleine Reste des älteren Diluviums als lößbedeckte Sporne und Leisten übriggeblieben.

Weit größere Ausdehnung besitzt dieselbe im *Rheinfelder Schottergebiet*. Dort liegen zwischen Möhlin und Wallbach auf einem Hochterrassensockel die verwaschenen Moränenwälle der größten Vergletscherung. Südlich Rheinfeldens sind ausgedehnte Deckenschotterflächen und gegen den Rhein breiten sich die weiten Felder der Niederterrasse aus. Diese großräumige, zusammenhängende Landschaft bedingt auch großzügige Kulturverteilung, geschlossenen Wald- und Feldbesitz.
